

Ethischer Umgang mit Tieren im Unterricht und in der Kita

Die Begegnung von Kindern und Jugendlichen mit der Natur und lebenden Tieren ist ein wichtiges Thema. Sie kann das Verantwortungsbewusstsein gegenüber unseren natürlichen Ressourcen stärken sowie Mitgefühl und einen ethischen Umgang mit anderen fühlenden Lebewesen fördern. Leider greifen Lehrende und Erziehende im schulischen Kontext oftmals noch auf Veraltetes zurück – darunter beispielsweise die Angel-AG, der Besuch auf dem Bauernhof oder Einladungen der Jägerschaft in den Unterricht. Leider bewirken solche Angebote meist das Gegenteil des angestrebten Ziels: Tiere werden zu Nutzwesen erklärt, Haltungsbedingungen nicht hinterfragt, Tierleid verschwiegen und das Töten von Tieren normalisiert.

Im Folgenden zeigt PETAKids auf, warum viele (Schul-) Aktivitäten rund um das Thema Tiere sowohl negative Folgen für die Tiere als auch für das Verhalten von Kindern gegenüber fühlenden Lebewesen haben können. Lehrende und Erziehende sollen damit bei der Vermittlung von Wissen rund ums Thema Tiere unterstützt werden: Im Fokus steht dabei, verschiedene Aspekte unseres Umgangs mit Tieren von allen Seiten zu beleuchten, kritisch zu betrachten und Alternativen aufzuzeigen. Zudem helfen diese Beispiele als unterstützende Ressourcen für pädagogisches Fachpersonal beim Elterngespräch: So lässt sich besser erklären, warum neue Wege eingeschlagen werden, um Kindern Wissen über Tiere zu vermitteln.



Besuche auf Bauernhöfen

Bei einem Bauernhofbesuch erfahren Kinder nichts über die gängigen Praktiken, denen die Tiere ausgesetzt sind. Folgende Fakten werden meist nicht thematisiert: Kühe werden in der Milchindustrie von ihren Kindern getrennt. Die meisten weiblichen Schweine müssen ihre Ferkel in engen Kastenständen zur Welt bringen und ihre Füße schmerzen durch die Haltung auf harten Spaltenböden. Auch lernen Kinder nicht, dass Hühner sensible Wesen sind, die nicht in riesigen Gruppen gehalten werden wollen. Zudem wird meist verschwiegen, wie die Tiere nach ihrer kurzen Lebenszeit im Schlachthaus getötet werden.

Man gaukelt ihnen eine vermeintliche „Bauernhofidylle“ vor, verheimlicht jedoch die Tatsache, dass Tiere für die Erzeugung tierischer Produkte artfremd gehalten und getötet werden. Die jungen Menschen können somit keine objektive Entscheidung darüber treffen, ob sie die Ausbeutung von fühlenden Lebewesen unterstützen möchten oder nicht.

Es ist wichtig, Kindern die individuellen Eigenschaften der Tiere näherzubringen – beispielsweise beim Besuch eines Lebenshofes. Der Bauernhofbesuch hingegen sollte genutzt werden, um die Tierhaltung auch kritisch zu betrachten. Kinder sollten auf altersgerechte Weise lernen, welche Bedürfnisse Tiere haben und wie ihr Leben und Sterben in landwirtschaftlichen Betrieben wirklich aussieht.

Weitere Informationen finden Sie hier:
[PETAkids.de/Kategorie/Tiere-essen](https://www.petakids.de/Kategorie/Tiere-essen)

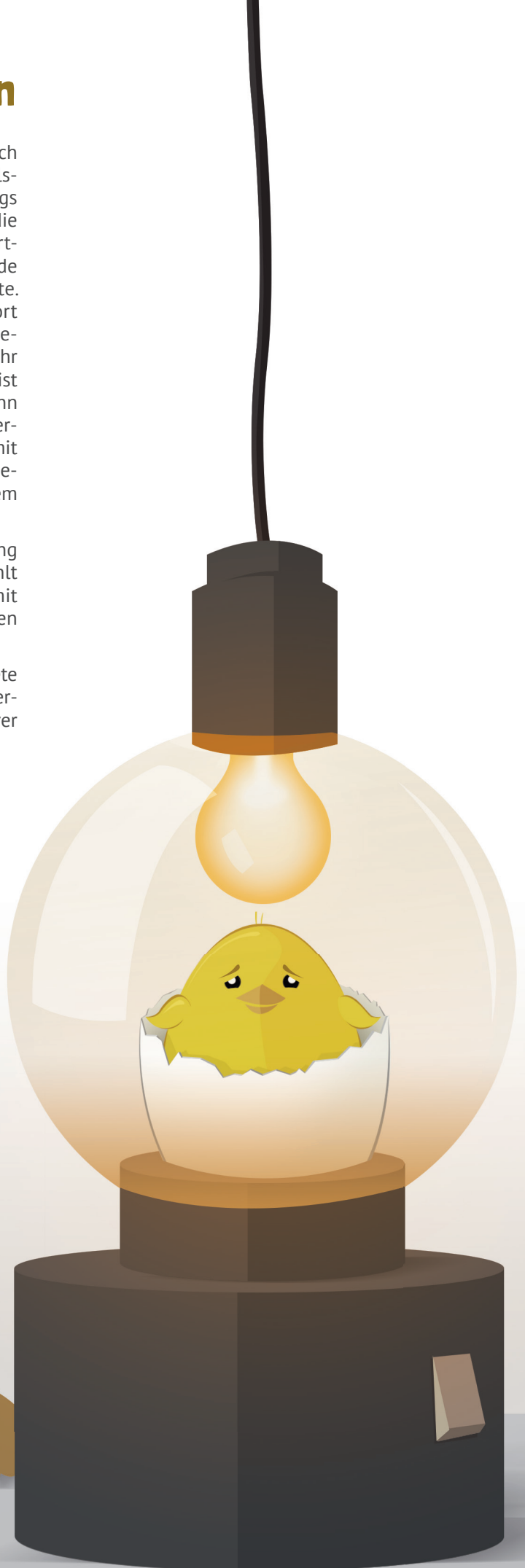


Ausbrüten von Hühnereiern

Kinder sollten möglichst viel über Tiere lernen, gerne auch hautnah. Durch das Ausbrüten von Hühnereiern, beispielsweise im Kindergarten, lernen junge Menschen allerdings keinen respektvollen Umgang mit Tieren. Hühnermüttern die Babys wegzunehmen, ist sicherlich keine pädagogisch wertvolle Lektion, sondern vermittelt Kindern die irreführende Annahme, dass man Tiere nutzen könne, wie man möchte. Viele ungeborene Hühnerbabys überleben den Transport und die künstliche Bebrütung nicht. Auch eine durchgehende Betreuung, wie die Hühnermutter sie rund um die Uhr übernimmt, ist nicht gewährleistet. Für die Hühnerkinder ist der Schlupf weit weg von der Mutter sehr belastend, denn Mutter und Kinder verständigen sich schon im Ei über verschiedene Pieplaute miteinander. Eine laute Umgebung mit vielen Kindern ist für schutzbedürftige Küken kein geeigneter Platz. Auch das Anfassen kann für die Tiere mit großem Stress verbunden sein.

Deshalb ist es sinnvoller, Lehrfilme über die Entstehung von Eiern und Küken zu zeigen. Darüber hinaus empfiehlt sich für Gruppen auch der Besuch eines Lebenshofes mit Hühnern, bei dem Kinder die liebenswerten Lebewesen hautnah kennenlernen können.

Die Organisation Rettet das Huhn e.V. etwa bringt gerettete Hühner aus der Eierindustrie deutschlandweit bei Privatpersonen unter. Eventuell können Kinder so auch Hühner in ihrer näheren Umgebung besuchen.



Besuch von Jägern und Jägerinnen in der Bildungseinrichtung

Die Jägerschaft gibt gerne ein besonderes Interesse am Naturschutz vor, tötet aber allein in Deutschland jedes Jahr rund fünf Millionen Wildtiere. Die Jagd ist grausam: Viele Tiere sterben nicht sofort durch die Schüsse, sondern leiden, insbesondere bei Drückjagden, stunden- oder tagelang an schweren Verletzungen. Eine weitere Methode ist die Fallenjagd, bei der Tiere entweder in Lebendfallen erschossen oder in Totschlagfallen eingequetscht werden, was unvorstellbare Schmerzen bedeutet. In den meisten Bundesländern dürfen Füchse und Dachse mit Hunden aus ihrem Bau getrieben werden – sogar Fuchswelpen. Oft verbeißen sich Hunde und Füchse ineinander, worunter sowohl der Fuchs als auch der „Jagdhund“ leidet.

All dieses Leid wird Tieren angetan, obwohl die Jagd auf Tiere in keiner Weise nötig ist. Namhafte Autoritäten im Bereich der Wildbiologie betonen seit vielen Jahren, dass sich Wildtierpopulationen durch Nahrungsverfügbarkeit, Krankheiten und Klima selbst regulieren. Die Jagd hingegen bringt das natürliche Gleichgewicht durcheinander. Denn die Jagenden töten auch gesunde Tiere, bringen unnatürlich viel Nahrung für die Tiere im Wald aus und setzen die Waldtiere unter permanenten Stress. Damit gerät das natürliche Leben der Tiere aus den Fugen. Wer im Wald wandert, sieht immer seltener Tiere, weil diese sich vor Menschen fürchten und tief im Wald verstecken. In Gegenden hingegen, in denen die Jagd weitgehend verboten ist, wie etwa im Schweizer Kanton Genf, können Wandernde die Tiere des Waldes viel häufiger beobachten. Dort reguliert sich die Natur von selbst – so wie sie es seit Millionen von Jahren tut. Ganz ohne den Eingriff des Menschen.

Weitere Informationen finden Sie hier:
[PETA.de/Jagd-Hintergrundwissen](https://peta.de/Jagd-Hintergrundwissen)



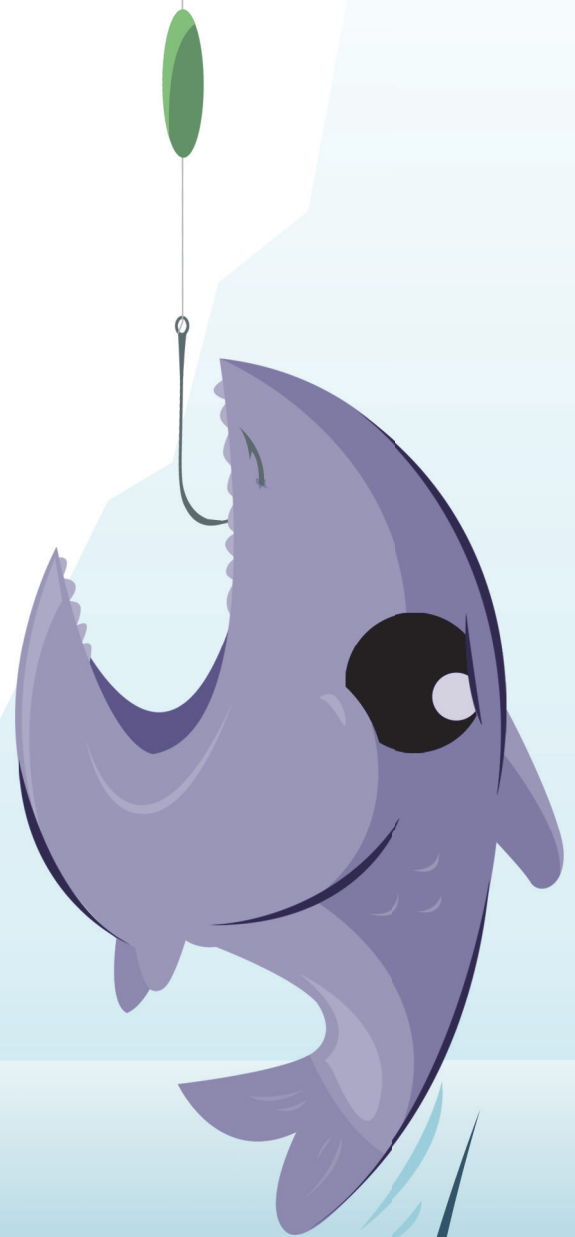
Angel-AG - Besuch von Angelvereinen in der Bildungseinrichtung

In Deutschland erleiden jedes Jahr Millionen Fische einen qualvollen Todeskampf, wenn sie an Angelhaken aufgespießt und getötet werden. Im Kopf- und Mundbereich, also genau da, wo der Angelhaken das Gewebe durchbohrt, besitzen Fische zahlreiche Schmerzrezeptoren. Internationale wissenschaftliche Studien haben wiederholt bestätigt, dass Fische Schmerzen spüren. Und auch das Friedrich-Loeffler-Institut, also das Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit, kommt in seiner Stellungnahme für die Bundesregierung zu dem Schluss, dass „Fische zur Schmerzwahrnehmung fähig sind und als sensible Lebewesen behandelt und geschützt werden sollten“. Neben Schmerzen fühlen Fische auch Angst, wenn sie an einem Haken hängend aus dem Wasser gezogen werden und qualvoll ersticken. Häufig sind die feinfühligsten Tiere nicht einmal richtig betäubt, wenn sie aufgeschnitten und ausgenommen werden.

Nach dem deutschen Tierschutzgesetz ist das Angeln ausschließlich zum Nahrungserwerb erlaubt. Viele Menschen angeln jedoch aus reinem Vergnügen oder machen einen Wettbewerb daraus. Gewonnen hat, wer die meisten oder schwersten Fische fängt. Ein weiteres Problem ist das sogenannte Catch & Release, das in Deutschland verboten ist. Dabei werden große Fische gefangen, um mit ihnen vor der Kamera zu posieren. Anschließend werden die verletzten und häufig unter Schock stehenden Tiere wieder ins Wasser zurückgeworfen.

Fische sind sehr neugierige Tiere, die sich oft mit anderen Fischen und auch mit Menschen anfreunden. Sie können Menschen erkennen und unterscheiden – manche haben auch gerne Kontakt zu ihnen. Die schlauen Tiere nutzen teils sogar Werkzeuge und haben ein ausgesprochen gutes Gedächtnis. Lachse zum Beispiel finden immer an ihren Geburtsort zurück, auch wenn sie jahrelang Tausende Kilometer entfernt gelebt haben.

Weitere Informationen finden Sie hier: PETAKids.de/Angeln



Besuch im Zirkus oder Zoo

Zoo

Zoologische Einrichtungen werben in der Regel damit, Artenschutz zu betreiben. Die meisten Tierarten im Zoo sind jedoch gar nicht vom Aussterben bedroht. Zoos setzen vor allem auf beliebte Arten als „Publikumsmagnete“. Erfolgreiche Auswilderungsprojekte von Zoos gibt es kaum, und die Beteiligung an Artenschutzprojekten vor Ort ist Augenwischerei: Die Zoos verwenden nur einen winzigen Bruchteil ihrer Gelder für solche Projekte. Der Großteil fließt in Bauprojekte und die Haltung der Tiere in Gefangenschaft.

Auch der vermeintliche Bildungsauftrag von Zoos ist mehr als zweifelhaft: Kinder lernen dort nichts über das natürliche Verhalten von Tieren, sondern beobachten stattdessen oft verhaltensgestörte und kranke Tiere in Gefangenschaft: Vögel, die flugunfähig gemacht wurden; Eisbären, Elefanten und Raubkatzen, die in wenigen Quadratmeter kleinen Zoogehegen gehalten werden. In der freien Natur haben diese Arten riesige Reviere. Ein Lerneffekt und ein erhöhtes Interesse von Kindern und Jugendlichen an Artenschutz ist nach einem Zoobesuch nicht zu erwarten.

Ausflüge in die Natur, bei denen heimische Tierarten beobachtet werden können, sensibilisieren Schüler und Schülerinnen hingegen für ihre schützenswerte Umgebung. Als Alternative zum Zoo bietet sich auch der Besuch eines Lebenshofes an, bei dem die jungen Menschen hautnah mit Tieren interagieren und ihr arttypisches Verhalten kennenlernen können. Faszinierende Naturdokus geben Kindern und Jugendlichen einzigartige Einblicke in die Tierwelt in verschiedenen Regionen der Welt. Sie fördern das Verständnis für ökologische Zusammenhänge und die Auswirkungen unseres Handelns auf globaler Ebene.

Zirkus

Wildtiere wie Löwen und Elefanten können in einem reisenden Zirkusbetrieb niemals artgerecht gehalten werden. Zu diesem Schluss kommt auch der Bundesrat, der bereits mehrfach ein Verbot der Wildtierhaltung in Zirkussen gefordert hat. Ständige Transporte auf Lkws und meist mangelhafte Haltungsbedingungen erfüllen nicht ansatzweise die komplexen Ansprüche der Tiere. Die Folge sind häufig Verhaltensstörungen. Die Dressur der Tiere erfolgt meist unter Anwendung von Gewalt und Zwang. Bei einem Besuch im Zoo oder Zirkus lernen Kinder lediglich die fälschliche Annahme, dass es in Ordnung sei, Schwächere zu unterdrücken.

Doch nicht nur Wildtiere leiden im Zirkus. Auch domestizierte Tierarten wie Pferde, Ponys, Ziegen und Hunde in Zirkusbetrieben werden von einem Ort zum nächsten transportiert und müssen tägliche Auftritte absolvieren. Ganz ähnlich ergeht es übrigens auch den Ponys auf Weihnachtsmärkten, Jahrmärkten und anderen Veranstaltungen, die unter dem sogenannten Ponyreiten leiden.

Eine tierfreundliche Alternative zu Zirkussen, in denen Tiere auftreten müssen, ist schlichtweg ein Zirkus, der ausschließlich auf menschliche Artistinnen und Artisten setzt. Auch Kinder-Mitmach-Zirkusse ohne Tiere bieten eine tierleidfreie Möglichkeit.

Weitere Informationen finden Sie hier:
[Bildungsportal.Peta.de/Ausserschulische-Lernorte](https://www.bildungsportal.peta.de/Ausserschulische-Lernorte)



Sezieren von Tieren

Jungen Menschen Wissen über die Biologie der Tiere zu vermitteln und sie an einen respektvollen Umgang mit Natur, Mensch und Tier heranzuführen, ist ein unumstrittener Bildungsauftrag. Leider wird an manchen Schulen jedoch noch immer eine veraltete und gewaltvolle Praxis aufrechterhalten, bei der getötete Tiere oder ihre Organe seziiert werden. Das Sezieren von Schweineaugen, Fischen oder Regenwürmern im Rahmen des Unterrichts ist kein angemessener Weg, um Wissen, Respekt und Mitgefühl gegenüber Tieren zu vermitteln.

Tiere wurden an Schulen bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts seziiert. Heutzutage gibt es deutlich fortschrittlichere Methoden für eine ethisch vertretbare und tierfreie Lehre. Anhand von Modellen, Bildern, Videos und anderen digitalen Angeboten können wir inzwischen die Anatomie aller Tiere kennenlernen, ohne dass dafür fühlende Lebewesen getötet und aufgeschnitten werden müssen.

Ob in der Schule oder der Forschung: Zahlreiche Studien belegen, dass tierfreie Methoden und Modelle der Verwendung von Tieren in nichts nachstehen und zum Teil sogar bessere Ergebnisse erzielen. Dank moderner Lehrmethoden bleibt Kindern auch die unnötige psychische Belastung erspart, die das Aufschneiden und Zerlegen von Tieren und ihren Körperteilen verursachen kann.

Weitere Informationen finden Sie hier:
Studieren-ohne-Sezieren.de/Sezieren

